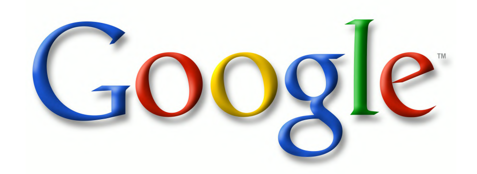


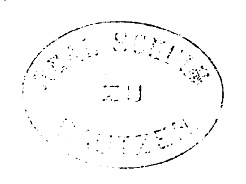


Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Falk-Realgymnasiums
zu Berlin. Ostern 1889.

Der Stammbaum
der
altfranzösischen und altnordischen Überlieferungen des Rolandsliedes
und
der Wert der Oxforder Handschrift.

Von

Franz Scholle.



BERLIN 1889.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1889. Programm Nr. 93.



In der Zeitschrift für romanische Philologie IV, 7 habe ich nachzuweisen versucht, dafs die verschiedenen Überlieferungen des altfranzösischen Rolandsliedes sich derart durchkreuzen, dafs es unmöglich ist, einen Stammbaum derselben aufzustellen, dem nicht gewichtige Gründe entgegengehalten werden könnten. In einer zweiten Abhandlung, ebd. S. 195, glaubte ich diese Durchkreuzung der einzelnen Handschriften, Übersetzungen u. s. w. auf den Einflufs der mündlichen Überlieferung auf die schriftliche zurückführen zu können. Von dieser letzteren Frage sehe ich im folgenden ganz ab und wende mich vom Standpunkt derer aus, welche die Einwirkung mündlicher Überlieferung leugnen, den beiden mir bekannt gewordenen Versuchen zu, einen Stammbaum der Überlieferung aufzustellen. Es sind dies: A. Pakscher, Zur Kritik und Geschichte des französischen Rolandsliedes. Berlin. 1885, und Ludw. Fafsbender, Die französischen Rolandshandschriften in ihrem Verhältnis zu einander und zur Karlamagnussaga. Bonner Dissertation. 1887. Pakscher zieht auch Turpin und das Carmen in seine Betrachtungen und weist ihnen die ersten Stellen in seinem Stammbaum an [1]). Ich werde mich im Folgenden des Raumes wegen auf die Überlieferungen beschränken, die Fafsbender behandelt. Ich glaube dies um so eher thun zu dürfen, als Turpin und das Carmen bei einer Wiederherstellung des Wortlautes des Rolandsliedes, oder wenigstens der Stufe x, die W. Förster und Fafsb. als gemeinsame Quelle aller französischen Bearbeitungen annehmen, so gut wie gar nicht in Frage kommen würden.

In Bezug auf die französischen Quellen und Ks[2]) unterscheiden sich Pakscher und Fafsbender dadurch, dafs letzterer viel genauer auf die Verwandtschaft der Reimredactionen eingeht,

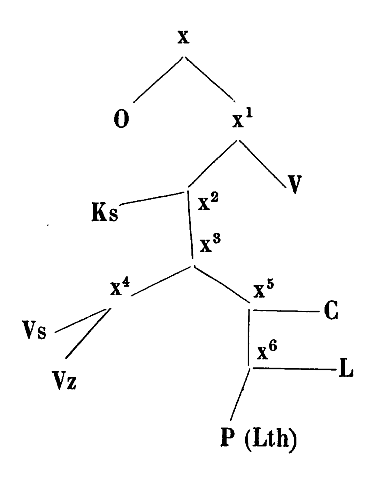
---

[1]) Warum ich dem Carmen nicht so hohen Wert beilegen kann, habe ich schon kurz im Litteraturbl. für germ. und rom. Philol., 1885, Nr. 9 gesagt. Die Chronik giebt einen Prosabericht, der für Leser, d. h. für die Gebildetsten der Zeit bestimmt war. Sie konnte die vielen oft besprochenen Widersprüche, die das Gedicht namentlich im Anfang enthält, und die der naive Zuhörer anstandslos mit in den Kauf nahm, einem Leser nicht bieten. Darum kürzt und ändert sie, und kommt auf diese Weise zu einer Darstellung, die frei von Widersprüchen ist. So lassen sich viele ihrer Abweichungen vom Gedicht wenigstens eben so gut erklären, als durch die Annahme, dafs sie einer älteren Überlieferung folgt (vgl. Zeitschr. I, 159 f.). Vom Carmen gilt z. t. dasselbe. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dafs Turpin nicht in einzelnen Zügen doch auf eine ältere Quelle als das Gedicht hinweist. Bei welchen Abweichungen von O Absicht, bei welchen ältere Überlieferung zu Grunde liegt, bedarf noch näherer Untersuchung.

[2]) Die Abkürzungen sind die von Müller[2] (1878). Tiradenzahlen in arabischen Ziffern weisen auf O nach Müller[1] und vielfach auf die entsprechenden Stellen der übrigen Bearbeitungen hin. Die Tiraden der Reimredactionen werden mit römischen Zahlen bezeichnet, wobei die für Vs oder P auch für die von Förster mit ihnen zusammengedruckten Tiraden von Vz, bez. C, L gelten. V wird nach Versen K(ölbing) angeführt, Ks nach der Übersetzung von Koschwitz. Eine kleine 1 oder 2 oben hinter einer Verszahl bezeichnet den betreffenden Halbvers.

einen Punkt, der später behandelt werden wird, vor allem aber dadurch, dafs Pakscher Ks noch vor O setzt, während ihm Fafsbender eine Stelle erst hinter V anweist. Pakscher gründet seine Ansicht von dem hohen Alter von Ks darauf, dafs er glaubt nachweisen zu können, die Vorlage von Ks habe die Baligantepisode nicht gehabt. Wie wenig wahrscheinlich seine Beweisführung ist, habe ich schon im Litteraturblatt a. a. O. gezeigt. Auch Fafsbender bekämpft dieselbe, wie ich glaube, mit Glück. Ich kann also diese Frage als erledigt ansehen, und wende mich Fafsbenders Arbeit zu.

Fafsbender stellt, abgesehen von der Länge der die verschiedenen x trennenden Striche, durch welche die Hauptgruppen angedeutet werden sollen, folgenden Stammbaum auf:



Aufserdem nimmt er für Tirade 83—121 Kompilation von P und einer zwischen x^3 und x^4 liegenden Stufe an. Dieser Stammbaum ist ähnlich dem Müllers (Zeitschr. II, 163 Anm.) und in meinen Augen der beste, der aufgestellt werden kann, d. h. derjenige, gegen den sich am wenigsten Einwendungen erheben lassen, aber er ist darum doch nicht der richtige, der den Thatsachen durchweg entsprechende Stammbaum. Einem solchen dürfte eigentlich nichts widersprechen. So genau können wir es jedoch nicht nehmen, da auch der Zufall gewifs vielfach sein Spiel getrieben hat. Darum kann eine vereinzelte Stelle, die auf eine andere als die ihr zugeteilte Verwandtschaft deutet, nicht gleich einen sonst gut begründeten Stammbaum umstofsen. Nun widerspricht aber diesem Stammbaum nicht nur hier und da ein Wort, ein Vers, eine Tirade, sondern eine ganz beträchtliche Anzahl Stellen. Das war auch Fafsbender nicht unbekannt; er spricht wiederholt von „Kleinigkeiten", ohne jedoch genauer auf dieselben einzugehen; er schreibt auch einige wenige ausdrücklich dem Zufall zu. Das genügt aber offenbar nicht. Er hätte uns sagen müssen, was ihm als Kleinigkeit erscheint, was er dem Zufall zuschreibt. Er hätte es machen müssen, wie Rambeau, der wenigstens versucht hat nachzuweisen, dafs die Thatsachen, die seinen Ansichten nicht entsprechen, nur „scheinbare Widersprüche" sind. Da Fafsbender dies nicht thut, so erfährt man nicht, wo für ihn nur eine Wirkung des Zufalls vorliegt, oder was für ihn eine nicht zu beachtende Kleinigkeit ist. So weifs man z. B. nicht, ob mehreren Handschriften gemeinsame falsche Assonanzen, gemeinsames fehlerhaftes Metrum, Dinge, die doch sonst als wichtig angesehen werden, für ihn auch nur Zufall oder Kleinigkeit sind.

Bei einer Beurteilung seiner Arbeit bleibt also nichts anderes übrig, als all die Thatsachen, die seinen Anschauungen von dem Verhältnis der einzelnen Überlieferungen zu einander widersprechen, durchzugehen und auf ihre Wichtigkeit hin zu prüfen. Eine gewisse Anzahl von ihnen sind allerdings schon in meiner zu Anfang genannten Abhandlung erwähnt worden. Doch kann ich mich nicht darauf beschränken, einfach auf dieselben hinzuweisen. Denn manche würden nichts gegen Faſsbenders Stammbaum beweisen, wohl aber gegen einen anderen, den man aufstellen wollte; manche nehmen jetzt, wo alle Reimredd. in zuverlässiger Form vorliegen, eine andere Gestalt an als früher, so hat Vs LIX, 3 *Valterne* und nicht *Valence*, wie ich damals annehmen muſste; auch sind früher einige Versehen mit untergelaufen, wie ich gern zugebe. Noch andere Fälle lassen sich durch Faſsb.'s Stammbaum wenigstens erklären, z. B., daſs sich das falsche Assonanzwort *muet* 219: 2990 auch in P in der Form *mua*, sonst aber nirgends findet. Auf derartige Fälle bezieht es sich nämlich wohl, wenn er S. 3 sagt: „Es kann dabei sogar die Gruppierung OP : V : Ks : x^4 : C : L vorkommen. Das ist allerdings möglich, und es wäre dann diese Übereinstimmung zwischen O und P allein etwa so zu erklären: x hatte die falsche Assonanz, aus ihm nahmen sie O und x^1 bis x^6, V[1]) sah den Fehler und besserte ihn, Vs Vz übersprangen den Vers, da er nicht in ihre *ance*-Reime paſste, C lieſs ihn zufällig aus, und nur P bietet Vers und Wort. Auffällig wäre dabei allerdings, daſs C gerade diesen Vers trotz seines eigenartigen Inhaltes ausgelassen haben soll, während es andere wenig- oder nichtssagende mit P gemeinsam hat; möglich ist es aber immerhin. Diese Stelle widerspräche also nicht geradezu Faſsb.'s Stammbaum, und deswegen werden sie und ähnliche später nicht erwähnt werden. Ferner werde ich auch solche einigen Überlieferungen gemeinsame Plusverse nicht aufführen, welche die zwölf Pairs, den osberc, gunfanun, Halteclere, die Geiseln u. a. erwähnen, oder mit *brochet le bien*, *pleine sa hanste* u. ä. anfangen. Sie schwebten gleichsam in der Luft und konnten daher durch Zufall von Überarbeitern und Schreibern unabhängig von einander eingeschoben werden. Auch bei Eigennamen habe ich, wenn nicht besondere Gründe vorlagen, keinen Wert auf bloſse Ähnlichkeit gelegt.

Bei der Beurteilung der Frage, ob Faſsb.'s Stammbaum wirklich der richtige ist, wird es sich namentlich darum handeln, ob er V und Ks ihre richtige Stellung angewiesen hat, ob sein x^3 die Quelle aller Reimredd. ist, und ob die von ihm angenommene Kompilation die einzige ist.

Was die erste Frage betrifft, so ist, was Faſsb. S. 13 darüber sagt, meist zutreffend. Ungenau aber ist es, wenn er Ks 303, 31/3 = XXIII, 6 Vs Vz setzt, denn Vz giebt ganz etwas anderes, und Vs ist, wenigstens mir, unverständlich, sagt aber wohl auch nicht, was in Ks steht; Ks 306, 28/9 (was sich übrigens nur in Ksa findet), braucht nicht aus XXXIII, 3 Vs entlehnt zu sein, sondern kann auch 29 : 368 wiedergeben. Vor allem aber ist 306, 17—25 Ks nicht gleich XXXII, 20—32 Vs Vz. Zunächst hätte hier wieder bemerkt werden müssen, daſs diese ganze Stelle, überhaupt alles, was 28 : 348—56 entspricht, in KsBb ebenso wie in V fehlt, was diese Überlieferungen näher an einander rückt[2]). Auſserdem aber entspricht, was Ksa hier giebt,

[1]) „oder eine seiner Vorstufen" hätte ich hinzusetzen müssen. Doch werde ich diesen Zusatz auch später fortlassen, da der Zusammenhang immer ergeben wird, ob nur die Handschrift selbst oder auch eine ihrer Vorstufen gemeint sein kann.

[2]) Überhaupt wären Ksa und Bb strenger zu scheiden, ein Punkt, auf den meines Wissens zuerst W. Förster im Centralblatt 1. I. 86 hingewiesen hat. Eine Handschrift Ks A, die Faſsb. S. 11 und Pakscher S. 25 erwähnen, giebt es vom Rolandslied überhaupt nicht.

durchaus nicht Vs Vz, vielmehr ist es hier ganz selbständig; was allenfalls auf diese beiden Handschriften hinweist, weist ebenso gut auf O hin. Dagegen schliefsen sich Vs Vz an O an, wie die Verse 21, 24, 23 und 25, 27, 29, 30, 31 verglichen mit 28 : 349, 51, 52, 50, 55, 56, 54 zeigen. Hiernach also würde Fafsb.'s x^3 sich an O oder x anschliefsen, während für V und Ks Bb einer-, Ksa andererseits eine Überarbeitung seitwärts von x^1 bez. x^2 stattgefunden hätte.

Aufserdem sagt Fafsb. S. 12f.: „O hat mit Ks nichts Gemeinsames als . . . . einige Kleinigkeiten, die wir von der Mittelstellung x (oder O): Ks : V erwarten dürfen und müssen.“ Allerdings, was O und Ks gegen V allein gemeinsames haben, würde nichts gegen die Stellung von Ks nach V beweisen, wenn sich aber zu V noch eine oder mehrere Reimredd. gesellen, so gewinnt die Frage ein anderes Ansehen. Dann mufs, wenn man von Kompilation absieht, entweder die Quelle von Ks vor x^1 gerückt werden, oder man mufs annehmen, dafs V und die betreffenden Reimredd. zufällig auf dieselbe Abweichung gekommen sind. Ob und wann letzteres wahrscheinlich ist, wird sich im Verlauf der Untersuchung zeigen.

Folgendes sind derartige Fälle. Tir. 8, v. 104 K giebt dieselben Namen wie VIII, 8 Vz und abgesehen von einem vermutlichen Schreibfehler wie Vs, während dieselben in O Ks fehlen; Zufall ist in meinen Augen ausgeschlossen. Vgl. Pakscher S. 10. — Nach 16 : 230 v. 158 K = XVI, 2 Vs Vz; Zufall sehr unwahrscheinlich, da O und Ks Naimes nie einen weifsen Bart zuteilen, V und die Reimredd. nur noch nach 63 : 774, v. 703 K. — Für 17 : 244 v. 172/3 K = XVII, 1/2 Vs Vz. — Für 18 : 255 v. 183 K = XVIII, 3 Vs Vz; diese setzen des Reimes wegen v. 260^2 auch für 255^2, V macht es ebenso, ändert aber, da es auf *(i)er* zu reimen sucht, *piez* in *per*, während ihm O das richtige Reimwort *Olivier* geboten hätte; Zufall ausgeschlossen. — Nach 18 : 258 v. 188 K inhaltlich = XVIII, 9 Vs Vz. — Nach 19 : 264 v. 194 K = XIX, 3 Vs Vz. — Nach 19 : 271 v. 203^1 K = XIX, 12^1 Vs Vz; da Ks hier etwas kürzt, könnte die Wendung schon in x^1 gestanden haben, von Ks aber ausgelassen sein. — 33 : 415 fehlt in V Vs Vz; mag Zufall sein. — 41 : 520 giebt Ksa die falsche Assonanz *sacez* durch „das sollst du wissen“ wieder, während die Stelle in Bb fehlt; dagegen v. 429 K = XLVIII, 1 Vs Vz, nur stellt V hier wie v. 624 K die Worte des vermeintlichen Reimes wegen um. Ksa hat also mit O einen Fehler gemeinsam, während V Vs Vz das Richtige bieten; Zufall ausgeschlossen. — Nach 42 : 549 und 43 : 560 weisen v. 458—60 K und 472 K auf XLIX, 11/2, 14 Vs Vz. — Nach 45 : 587 v. 507 K = LII, 10 Vs Vz. — Nach 50 : 629 ist v. 539 K = LVI, 6 Vs Vz. — Vor 55 : 669 v. 601 K = LX, 1 Vs Vz. — 55 : 695 fehlt in V Vs Vz, vielleicht in Vs Vz des Reimes wegen, in V durch Zufall. — Nach 63 : 774, v. 703 K = LXVII, 2 Vs Vz, II, 2 C; vgl. oben 16 : 230. — 68 : 837 *hanste* O, Lanzenschaft Vs, *lance* V Vs Vz; mag Zufall sein. — 71 : 877 geben O Ks die Zahl 12, dagegen V Vs Vz 11 (C weicht ab). Diese Übereinstimmung zwischen V Vs Vz gegen O Ks will Fafsb. S. 3 dem Zufall zuschreiben und setzt hinzu: „die Zahlen sind richtig. Auf beiden Seiten stehen 13.“ Nein, nur 12 sind auf jeder Seite, denn nur soviel Heiden werden Tir. 70—79 genannt (vgl. auch 79 : 990), und auch die Zahl der fränkischen Pairs ist überall, wo sie genannt wird, 12[1]). Dafs die Zahl der als Pairs in den einzelnen Überlieferungen erwähnten Namen mit dieser Zahl

[1]) Allerdings schwankt die Zahl in anderen Sagen, je nachdem das Haupt der Genossen einbegriffen wird oder nicht; vgl. Rajna, Le Origini dell' Epopea Francese, S. 415 ff. Im Rolandslied sind es aber 12, Roland inbegriffen, und sollte man wirklich Roland als den dreizehnten ansehen wollen, so werden doch nur 12 Heiden aufgezählt, und darum handelt es sich an dieser Stelle.



nicht stimmt (vgl. Zeitschr. IV, 219 f.), ist einer der Widersprüche, auf die sonst Faſsb. mit Recht keinen Wert legt, und kann an der Zahl selbst nichts ändern. Sonst müſste man auch aus all den Stellen, in denen Roland, Olivier und die 12 Pairs genannt werden, z. B. 73 : 902/3, schlieſsen, daſs es sogar 14 gewesen. Die Sache scheint mir vielmehr so zu liegen. Die Zahl 12 war in diesem Zusammenhang so gebräuchlich, daſs man sie unbekümmert um die Ungenauigkeit auch hier einsetzte; später sah man, daſs sie falsch war und berichtigte sie. Hätte aber dem Bearbeiter von Ks, der, wie Faſsb. S. 10 sagt, seine Arbeit „ganz vorzüglich" gemacht hat, das Richtige vorgelegen, so hätte er es gewiſs nicht verballhornt; eher konnte es auch ihm begegnen, das Falsche gerade in diesem Zusammenhang zu übersehen. Einwirkung des Zufalls ist hier also sehr unwahrscheinlich. — 79 : 979 hat O mit falscher Assonanz *dunt il esteit*, dem entspricht „in dem er geboren ist" in Ks Bb (was in Ksa fehlt), während v. 920 K und LXXXVI, 8/9 Vs Vz sich entsprechen. Da jedoch die Tirade in Bezug auf die Assonanzen in O sehr fehlerhaft ist, mag Zufall obwalten. — 95 : 1233/4 stellen V Vs Vz P um, aber nicht Ks C. — 104 : 1316 *cors* O, *Brust* Ks, wie es *cors* in ähnlichem Zusammenhang auch 109 : 1384, 116 : 1496, 122 : 1578 wiedergiebt, *char* V Vs Vz C L; Zufall sehr unwahrscheinlich. — 107 : 1353 lassen V Vs Vz C L den toten *Falsaron* noch ein Mal erschlagen [1]), P sieht den Widersinn und setzt *Nabigant* ein; KsBb nennen überhaupt keinen Namen, Ksa *Massaron*, O *Malun*, ein Wort, das für den Vers eine Silbe zu wenig hat. Wahrscheinlich ist *Malsarun*, was Kr. hat, das Ursprüngliche. Ksa verlas sich, sah das *l* für ein langes *s* an, und schrieb *Massarun*. Vielleicht hatten Ks Bb, die sich öfter an V anschlieſsen als Ksa, auch schon den falschen Namen in ihrer Vorlage und lieſsen ihn deswegen aus. — 116 : 1492, 118 : 1521, 122 : 1573 sagen vom Schlachtroſs *plus est isnels* u. s. w., alle drei Stellen giebt auch Ks genau wieder, nur daſs Bb v. 1492 *Kranich* für *Schwalbe* setzen. V hat den Vers in Tir. 116, nimmt aber den Wortlaut aus Tir. 122 und hat daher falsche Assonanz; auſserdem fügt es ihn hinter 144 : 1890 ein (v. 2007 K). P C L haben an keiner der Stellen etwas Entsprechendes, Vs Vz nur Tir. 118, aber etwas abweichend und mit dem Reimwort *bouzon* für *falcon*, das ihnen O geboten hätte. Ob der Vers ursprünglich oder ein späterer Zusatz ist, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls hieſse die Übereinstimmung zwischen Ks und O dem Zufall zuschreiben, dieser habe an denselben vier [2]) Stellen in O und Ks ganz gleichmäſsig, in V x^4 x^5 aber ganz verschiedenartig, bez. an den einen oder anderen Stellen gar nicht gewirkt. Wahrscheinlicher ist doch wohl, daſs hier O und Ks dieselbe Quelle hatten. — 122 : 1584 fehlt in V und den Reimredd., in letzteren allerdings vielleicht des Reimes wegen. — 137 : 1791 findet sich auch in Ks Vs^a C, fehlt aber sonst; nach C hätte er auch in Faſsb.'s x^3 gestanden, die übrigen Reimredd. hätten ihn also ausgelassen, vielleicht um nicht noch einmal auf ein alleinstehendes *a* zu reimen; doch würde das nicht erklären, warum er auch im assonierenden V fehlt. — Nach 148 : 1952, v. 2074 K findet sich auch in den Reimredd. auſser Vs; kann Zufall sein. — 165 : 2211

---

[1]) Golther, Das Rolandslied des Pfaffen Konrad S. 98 sieht darin einen gedankenlosen Schreibfehler von V. Dann müſste aber x^3 an derselben Stelle ebenso gedankenlos denselben falschen Namen gesetzt haben. Daſs heiſst denn doch dem Zufall sehr viel zuschreiben.

[2]) Der Vers findet sich stets nach: *Siet et cheual quil claimet* .. o. ä. Diese Wendung findet sich nur noch 160 : 2127; dies wäre also eine fünfte Stelle, wo er hätte stehen können. Doch wäre es übel angebracht gewesen, am Ende des Kampfes noch Veillantifs Schnelligkeit zu preisen; vielleicht machte auch die *i*-Assonanz Schwierigkeit.



hat nur noch Ks; ebenso hat es aber auch v. 2364 K, den aufser O wohl nur C nicht hat, es würde sich also auch hiernach zwischen O oder x^1 stellen.

Unter diesen 30 Stellen sind 12, bei denen nach meiner Ansicht der Zufall ausgeschlossen oder wenigstens sehr unwahrscheinlich ist; bei 7 ist auch in meinen Augen Zufall möglich; bei einer, v. 194, wo V Vs Vz Turpin den König anschreien lassen, könnte man annehmen, der gute Geschmack habe O und Ks bewogen, den Vers unabhängig von einander auszulassen; wie bei dieser Stelle ist mir auch bei den übrigen Zufall nicht gerade wahrscheinlich, doch begreife ich es, wenn hier andere anders urteilen.

Es mögen nun eine Reihe von Stellen folgen, in denen V und Ks wenigstens einer Reimred., also x^3, und O gegenüberstehen. Es müfste nach ihnen also ein x seitwärts von x^1 abgezweigt werden, und von ihm als gemeinschaftlicher Quelle V und Ks, ähnlich wie x^4 Vs Vz von x^3.

Nach 3 : 24 v. 28 K = Ks, fehlt O Vs Vz; der weifse Bart, ein Merkmal würdigen Alters, kommt Blancandrin nicht zu. — 4 : 47 *destre* O Vs Vz, *teste* V Ks. — 5 : 63 Clarin O Vs Vz, Clarçis V Ks; Zufall ist wohl ausgeschlossen. — 14 : 209 hat O den Ortsnamen *Haltilie*, Vs den ähnlichen *Aute Vile*, Vz des reineren Reimes wegen *Mont Oie*, und sie stimmen alle drei auch inhaltlich überein, während V einen Vers ganz anderen Inhaltes hat, den auch Ks bietet; Zufall ausgeschlossen. — 17 : 245 fehlt in V Ks gegen O Vs Vz; kann als überflüssig ausgelassen sein. — 18 : 26 fehlt nur in V Ks. — Nach 37 : 476 v. 349 K *que la cite prēder*, Ks 309, 8 „und die ganze Stadt zerstören"; Zufall unwahrscheinlich. — Es fehlen ferner in V Ks, immer unter denselben Voraussetzungen: 49 : 618, 63 : 781, 70 : 871, dieser Vers vielleicht absichtlich, denn es mag ihnen schon die falsche Lesart *la sera*, die Vs C für *lasserat* bieten, vorgelegen haben und unverständlich gewesen sein; 75 : 924. — 79 : 975 *Munigre* O Vs Vz, *Valnigre* V Ks; auf die falsche Assonanz ist vielleicht kein grofses Gewicht zu legen (vgl. 79 : 979 S. 7), aber die genaue Übereinstimmung im Namen ist nicht zufällig. — 86 : 1077 *quant io serai* O P, *quant je deurai* wegen ihrer reineren Reime Vs Vz, *auant uerez* V, „zuvor werde ich starke Schläge austeilen" Ks; es hat also auch *avant* vor sich gehabt. Beide können überdies *quant* nicht als Vorlage gehabt haben, da ihnen v. 1078, Ks auch v. 1079, fehlt, sie also keinen Nachsatz haben. Gemeinsamer Lesefehler ist auch nicht anzunehmen, weil *q* und *a* zu verschiedene Schriftzüge hatten, und weil V auch *io serai* in *uerez* ändert, was ebenfalls nicht verlesen sein kann. Zufall höchst unwahrscheinlich. — Es fehlen ferner in V Ks 89 : 1116, 91 : 1151; in Ks fehlt auch v. 1150, vielleicht absichtlich, da er inhaltlich nichts Neues bietet, aber nicht wohl v. 1151 selbst, da es sonst Verse dieses Inhalts einschiebt (vgl. später 121 : 1566); 95 : 1221/3, in V jedenfalls nicht zufällig, da es *ot* v. 1224 in *uoit* ändert, während Ks nicht wörtlich übersetzt; 96 : 1244. — Tir. 98, v. 1191 K = 325, 24 Ks (vgl. dazu, was S. 9 zu 145 : 1921 gesagt wird). — Es fehlt ferner in V und Ks 109 : 1395; da in Ks auch v. 1394 fehlt, in diesem vielleicht beide Verse absichtlich, um zu kürzen; 116 : 1487, 117 : 1510, während beide den inhaltlich entsprechenden Vers 97 : 1268 haben, so dafs absichtliche Auslassung nicht anzunehmen ist. — Nach 121 : 1566 schieben V (v. 1587 K) Ks P einen Vers ein; er könnte also auch in x^3 gestanden haben; die Hauptsache aber ist, dafs V einen Vers mit falscher Assonanz hat und dafs Ks diesen, nicht P's Vers, wörtlich wiedergiebt, nur dafs es für *vende* das deutlichere *räche* setzt; Zufall ausgeschlossen. — Ferner fehlen 128 : 1663/4; es ist nicht wahrscheinlich, dafs beide den teuflischen Ursprung des Schildes

des Abismes absichtlich oder zufällig ausliefsen; 131:1709 gegen O P Vs Vz, da in Ks auch v. 1710 fehlt, kann es bei ihm Absicht sein; 136:1784, auch hier mag Ks, das noch mehr ausläfst, absichtlich gekürzt haben. — 144:1894 hat O einen fehlerhaften Vers; Vz C bessern ihn fast gleichlautend und ihnen ähnlich Vs P, doch alle so dafs der Vers, wie er in O steht, noch deutlich zu erkennen ist; x^3 hat also entweder O (oder x) vor sich gehabt, oder einen O ähnlichen, fehlerfreien Vers; V Ks setzen dafür 118:1534 ein, weichen also jedenfalls von O und x^3 gemeinsam ab; Zufall unwahrscheinlich. — 145:1918 hat O die vielleicht falsche Assonanz *oreilles*; der Vers mufs auch in x^3 gestanden haben, wie aus Vz und L hervorgeht; V läfst ihn aus, ebenso Ks, das dafür etwas anderes einsetzt; die Assonanz ist schwerlich bei beiden gleichmäfsig daran Schuld. — 145:1921, v. 2045 K. läfst V die Heiden *Munjoie* schreien, dies übersetzt Ks wie auch sonst (das Nähere s. Zeitschr. IV, 15): „und blasen in ihre Trompeten". Fafsb. S. 17 führt unter den Übersetzungsfehlern von Ks auch die von mir a. a. O. angezogene Stelle 128 : 1669 (332, 19 Ks) auf. Doch nicht um einen Übersetzungsfehler handelt es sich in v. 2045 K, sondern darum, dafs V und Ks den Heiden das Feldgeschrei der Franken in den Mund legen, also um einen schweren sachlichen Mifsgriff, den sie gemeinsam haben. — Es fehlen ferner in V Ks 147:1950/1, 151:2006; dies auf die Assonanz *mal : é* zurückführen hiefse den nicht wahrscheinlichen Zufall annehmen, dafs der Dialekt der Vorlage von V sowohl wie der von Ks diese Assonanz nicht zuliefs; der Vers war jedenfalls noch später vorhanden, denn er hat Vs Vz, vielleicht auch L vorgelegen; 152:2615. — 161:2141²; v. 2283² K = Ksa (er fehlt in Ks Bb) gegen O P L; die Tirade fehlt in C, Vs Vz weichen des Reimes wegen ab. — Nach 167:2232 lassen nur V Ks Turpin sterben. — Auch 175:2376 fehlt in V Ks. — Erwähnt mag auch noch werden, dafs v. 39 K = 3:35 eine falsche Assonanz hat, die auch Ks bietet; doch stehen hier Vs Vz nicht zu O, da sie wahrscheinlich des Reimes wegen den Vers auslassen; die falsche Assonanz könnte sich also schon in x^1 eingeschlichen und auch noch in x^3 gestanden haben.

An 35 Stellen also stimmen Ks und V gegen O und x^3 überein, bei elf von diesen Stellen ist mir Zufall sehr unwahrscheinlich. Auffällig ist, dafs bei 20 Stellen, also der Mehrzahl, die Übereinstimmung im Auslassen von Versen besteht. Nun kürzt Ks z. t. sehr stark, aber V höchstens im Anfang in geringem Mafse, sonst nicht (vgl. Fafsb. S. 4). Es wäre daher ein merkwürdiges Zusammentreffen, wenn so oft da, wo V durch Zufall einen Vers ausläfst, Ks dies absichtlich oder auch durch Zufall thäte. Dieser allein hat daher wohl nicht das Fehlen all dieser Verse bewirkt.

Zählt man zu diesen 35 Stellen die vorher erwähnten 30 hinzu, so widersprechen 65 der Stellung, die Fafsb. V und Ks anweist. Ein Vergleich kann jedoch nur bis Tirade 188 einschliefslich stattfinden, da Ks später zu sehr abweicht, also bei 2569 Versen in O. Ks läfst aber folgende Tiraden: 42 oder 43, 57/8, 61, 82/3, 140, 150, 176/7 mit 103 Versen aus, bei denen kein Vergleich stattfinden kann, es bleiben also 2466 Verse übrig, die thatsächlich verglichen worden sind, und in denen sich also die 65 Fälle finden. Wie viele von diesen auf Zufall beruhen, läfst sich nicht mit Bestimmtheit sagen, nimmt man aber an, dafs es bei der Hälfte der Fall sei, so würde doch ein Vers auf je 80 kommen, der dem Stammbaum widerspricht, und schliefst man den Zufall auch nur in den 23 Fällen aus, wo vorher sein Wirken als ausgeschlossen oder sehr unwahrscheinlich bezeichnet worden ist, so würde sich noch immer auf 107 Verse einer

finden, der gegen Fafsb.'s Stammbaum zeugt[1]). Hierbei ist noch gar nicht in Betracht gezogen, dafs Ks folgende Tiraden stark kürzt, von manchen sogar nur eine Spur zeigt: 54, 80, 93, 110/4, 127, 130, 138, 141/2, 146, 149, 156/7, 161, 164, 184, die in O 265 Verse haben, von denen sich noch nicht 100 in Ks finden. Nimmt man auch hierauf Rücksicht, so würde auf rund 100 Verse einer Fafsb. entgegenstehen, auch wenn man nur jene 23 Fälle als nicht absichtlich oder zufällig betrachtet.

Diese Berechnung mag seltsam erscheinen, doch ist es wichtig zu zeigen, wie oft manche Erscheinungen auftreten; ihre Häufigkeit erheischt, dafs sie nicht in Bausch und Bogen als zufällige Kleinigkeiten behandelt werden.

Noch sind zwei andere Stellen mit Bezug auf Ks zu besprechen. Tir. 130 fehlt in Ks[2]) P L, dadurch stehen aber Rolands Worte „Nun will ich mein Horn blasen" in Ks und L ganz unbegründet und so unvermittelt da, wie es bei so wichtigen Dingen sonst nie vorkommt. Dies sah P und sucht durch einen Zusatz zu Tir. 129 (LXXXIX, 12 ff.) zu bessern. Es läfst einen Heiden, der weder vorher noch nachher erwähnt wird, erscheinen und bei seinem Anblick Roland obige Worte sagen. Die Ungeschicktheit der Begründung und des Heiden Name *Estorgant* mit dem Zusatz *d'Allier*, um ihn von dem schon erschlagenen zu unterscheiden, zeigen, dafs dies eigene Zuthat von P ist. Wir sind daher berechtigt anzunehmen, dafs weder Ks noch P L diese Tirade in ihrer Vorlage hatten; der verständige und umsichtige Übersetzer von Ks hätte sonst gewifs ihre Notwendigkeit erkannt und sie nicht ausgelassen. — In 163 läfst Ks den Erzbischof Roland zu Hülfe eilen, während gerade das Umgekehrte stattfinden mufs. Dies Mifsverständnis erklärt sich durch CXII, 6 C: *larceuesque commence a reperier*, wo, wie schon der Vers zeigt, *A* im Anfang ausgefallen ist. Ks verstand daher falsch und nahm *larceuesque* für das Subjekt. Doch hat auch hier der Übersetzer gesehen, dafs etwas nicht in Ordnung war und nur nicht gewufst, wo der Fehler steckt, denn er sucht nachher durch Änderungen die Sache wieder zurechtzurücken. Zu beachten ist in dieser Tirade ferner, dafs die Worte „und wendete ihn gegen den Wind, ihn abzukühlen" genau v. 13 C entsprechen, während V Vs Vz Roland dem Erzbischof sagen lassen, er solle sich im Winde abkühlen. Ks weifst also auf C hin, doch braucht ihm C nicht selbst vorgelegen zu haben. Dergleichen Fehler, wie hier das Auslassen des *A*, ziehen sich mitunter durch mehrere Handschriften hindurch[3]). Wohl aber deuten beide auf eine gemeinsame Quelle, und zwar auf eine jüngere als es Fafsb.'s x^3 wäre, da V Vs Vz den Vorgang richtig wie O darstellen, und auch in Bezug auf die Kühlung des Todeswunden unter sich gegen Ks C übereinstimmen.

Ferner ist zu untersuchen ob V oder Ks Kompilationen sind.

Zunächst V. — 18 : 258, v. 185/6, K = O + Vs. — v. 601/3K sind gleich LX, 1 Vs Vz + 55 : 669—70, während Ks O entspricht. Allerdings kann man bei diesen beiden Stellen auch an-

---

[1]) Ein Vergleich zwischen Ks und V würde ein für Fafsb. noch etwas ungünstigeres Ergebnis haben, da Ks im Vergleich zu V noch mehr Tiraden ausläfst oder sonst kürzt.

[2]) Heiligbrodt stellt Ks S. 333, 6 zu der Tirade, die in V mit v. 1755 K anfängt, und auch zu Tir. 130. Der Zusammenhang aber, in dem die Worte „Und Rollant sah das Ungemach seiner Mannen" vorkommen, zeigt, dafs sie aus V (1750/1 K) genommen sind, und das Folgende entspricht dann v. 1755—80 K. Aus Tir. 130 findet sich also nichts in Ks.

[3]) Vgl. z. B. das schon erwähnte *la sera* Vs C für *lasserat* 70 : 871 und später die Anmerkung zu v. 1456 K.



nehmen, dafs V durch Vs Vz gekürzt wiedergegeben wird; dann tritt aber Ks zu O und diese Stellen sind den früher aufgeführten 30 zuzuzählen. — Für 68 : 836 liest Vs LXXIV, 12 *can nuit me uit par lauison dun angle*; da O Vz C *mavint un(e) auision*, bez. *segnefiance* bieten, so ist *uit* offenbar einer der vielen Schreibfehler von Vs und *par* willkürliche Zuthat; V liest *Sta noit mauene par uisason* u. s. w., nimmt also *uene* aus O und das sinnlose *par*[1]) aus Vs, und setzt in den folgenden Vers *Entre me pūg me uid briser ma lāçe* auch noch dessen *uit*. Der Schreiber verstand wohl die Stelle nicht recht, vielleicht machte ihm das nicht häufige *depecout* Schwierigkeit, und so warf er die beiden Lesarten durcheinander. — 117 : 1516 lassen die Reimredd. aus, setzen dafür aber CLXIII, 22 Vs Vz, LXVI, 26 P und ähnlich C; V setzt v. 1534 K den Vers aus O und vorher einen mit dem Reimwort aus Vs Vz P; absichtliche Auslassung ist bei den Reimredd. nicht wohl anzunehmen, weil der Vers aus O gereimt hätte; da Ks kürzt, also weder für die eine noch die andere Wendung zeugt, so läfst sich der Wortlaut von V jedoch auch aus seiner Mittelstellung erklären, ebenso, da Ks wieder kürzt, Tir. 123, v. 1608 K = O, v. 1609 K = Reimredd., v. 1610/1 K = O. — Tir. 125 sind v. 1634, 1641, 1643, 1645/8K = O, v. 1644 K hat O wohl nur aus Versehen übersprungen, dagegen stimmen v. 1636, 1639—40 K zu mehreren Reimredd., v. 1635^2 K nur zu C; die übrigen hat nur V. Ks hat nichts aus Tir. 125, denn 331, 24 f. ist eher = 126 : 1620, und 332, 5f. = 126 : 1624; einiges, namentlich in Bb, weist auf 1636, 1640 K und auf 1667, 1669 K, also auf die Plustirade hin, die V bietet[2]). Die Reimredd. haben hier nichts als v. 1610, P L auch v. 1616 aus O. Folglich ist auch hier V = O + Reimredd. Hier könnte man annehmen, dafs alle Verse, die V giebt, schon in x^1 standen, und dafs die Reimredd. einige von ihnen wegen ihrer *ies*-Reime ausliefsen. Aber gerade die Richtigkeit der Reime in den Versen, die V mit ihnen gegen O gemein hat, macht es unwahrscheinlich, dafs sie in x^1 vorlagen, da dies noch assonierte. — 132 : 1715, v. 1812/3K = CLXXXV, 7/8 Vs Vz, während v. 1816 K auf v. 1715 O weist; die Mittelstellung von V würde dies auch erklären. — 139 : 1808; v. 1912 K setzen V Vs^a (CXCVII, 12) mit falscher Assonanz *elmi ad or* für *adub* und V allein v. 1913 = 1809 O, in welchem die Helme noch einmal erwähnt werden. Allerdings kann man auch annehmen, dafs Vs^a eine fehlerhafte Vorlage durch Auslassung von v. 1809 O besserte, wie ich schon Zeitschr. IV S. 31 gesagt habe. — 142 : 1854^2 haben O Vs Vz *de nos ait deus mercit*, V aber *de odenos molt amis.* Das giebt, wie es dasteht, keinen Sinn, könnte aber heifsen sollen: *deus nos est molt amis,* eine Wendung, die jedoch sonst, wenigstens in O, nie vorkommt. Nun bietet aber Vs CC, 6 das Reimwort *amis.* Möglich ist, dafs V *odenos* aus *de nos* verschrieb, und dafs es dann, da es v. 5 gegen O Vs Vz ausläfst, auf v. 6 übersprang und aus diesem das Reimwort *amis* nahm. Dafs V aber auch O vor sich hatte, zeigen die Verse 1726/9 K, die sich eng an O anschliefsen. — 146 : 1937 haben O P C L *ferez Franceis,* Vz *ferez i Franc,* Vs aber *seignez me Franc*; dem entspricht was V in seiner die französischen Wörter oft ganz verdrehenden Weise giebt: *sconeç me franchi.* Was *seignez* hier eigentlich heifsen soll, ist mir nicht recht klar. Fafsb. S. 4 will in dieser Übereinstimmung Zufall sehen; das kann doch nur heifsen, V und Vs haben unabhängig von einander für das so häufige *ferez (i)* das mir wenigstens unklare *seignez me* gesetzt, oder letzteres für ersteres verlesen. Beides ist mir gleich unwahrscheinlich. — Für 151 : 2001

---

[1]) *mavient par = es kommt mir die Kunde durch* u. s. w. wäre eine mir unbekannte afr. Wendung.

[2]) Heiligbrodts aufserordentlich mühsame und verdienstvolle Konkordanztabelle ist hier nicht ganz genau.



setzt Vs CCX, 14 den sehr matten Vers: *per nulle meschie ne uos ai oblié*, und ihn bietet nur noch V vor 2001. Allerdings könnte auch hier wieder Vs aus V entlehnt haben. — 169 : 2253: *Hoi te cumant al glorius celeste;* CXXXVII, 7 P: *humbles et prouz bien vos doit biens uenir;* XCI, 6, L: *humiz e prouz cortois e bien appris;* Ksa: „demütig gegen Gott" KsBb: „von gutem Benehmen (geziemendem Betragen sowohl b) gegen Gott (als die Menschen b)"; v. 2047 K: *Umels & daulç glorios celeste*, also eine sinnlose Zusammenschweifsung von O und P oder Ks oder L. Doch liefse sich dieselbe auch aus der Mittelstellung von V (oder x^1) zwischen x und x^2 erklären, wenn man annimmt, dafs Vs Vz wegen des Reimes, C willkürlich den Vers, der in O steht, ausgelassen haben. — 259 : 3499 kann V das Reimwort *altresi* Vs entlehnt haben (x^3 war nach Fafsb. noch nicht gereimt); da es aber auch sonst zu reimen sucht und der Vers falsch ist, kann es auch das Wort selbständig aus v. 3491 genommen haben.

Von diesen Stellen lassen mehrere kaum eine andere Erklärung zu als Kompilation, andere können auch durch die Mittelstellung von V, z. t. aber nur auf sehr gezwungene Weise erklärt werden, und zwei auch dadurch, dafs Ks vor V rückt.

Diese letzteren würden dann zu den S. 6 ff. aufgeführten gehören, die Ks einen Platz vor x^1 anweisen. Umgekehrt lassen sich aber alle dort beigebrachten Stellen auch so erklären, dafs V aufser x^1 noch eine andere Vorlage gehabt hat, der es seine mit den Reimredd. gegen O Ks übereinstimmenden Lesarten entnahm. Diese Vorlage wäre dann eine Bearbeitung zwischen x^2 und x^3 gewesen, wie manche Abweichungen von den Reimredd., die V trotz der Übereinstimmung aufweist, zeigen würden. Da sich aber unter den zuletzt als auf Kompilation deutenden Stellen auch eine Anzahl solcher befindet, die nur auf Vs hinweisen, so hätte V drei Vorlagen gehabt, nämlich x^1, eine Bearbeitung zwischen x^2 und x^3 und Vs. Abgesehen aber von dieser letzteren Voraussetzung genügen auch die übrigen Stellen, um V der Kompilation sehr verdächtig zu machen[1]).

W. Förster, Centralblatt 1. I. 88 sieht in V und den Reimredd. „kontaminierte Texte, die mindestens aus zwei verschiedenen Vorlagen zusammengeschweifst sind, wobei zum Glück meist beide Schichten erhalten sind", und über V insbesondere sagt er: „dieser α-Anteil ist jedesmal leicht und sicher herauszuschälen", d. h. das, was zu dem für uns wiederherstellbaren Wortlaut gehört. Beispiele giebt Förster nicht, und es ist daher schwer, seine Versicherung zu beurteilen. Man wird aber nicht fehlgreifen, wenn man die Änderungen von O, die er Zeitschr. II, 167 ff. vorschlägt, so weit er in ihnen V folgt, als das ansieht, was für ihn der α-Anteil von V ist. Viele dieser Vorschläge werden verschieden beurteilt werden, bei einem aber glaube ich nachweisen zu können, dafs Försters Verbesserungsvorschlag nicht das Richtige trifft. Er will, wie es auch Hofmann gethan, 68 : 835 mit V nach 837 stellen. Nun will aber Karl, wie auch aus Tir. 58 hervorgeht, offenbar sagen: „Ganelon wird Frankreich zu Grunde richten, denn ich sah im Traume, dafs er die Lanze, die ich in Händen hielt, zerbrach." Stellt man mit V um, so wird die Hauptsache, wer nämlich die Lanze zerbrach, gar nicht gesagt. Daher kommt es denn auch, dafs V den Engel zusehen läfst, wie die Lanze zerbricht, dafs sie in Vs der Engel zersplittert, und dafs in Vz dieselbe von selbst in Stücke bricht. Worauf es also gerade ankommt, lassen sie ganz unerwähnt. Vs und C dagegen haben die Stellung von O, und sagen, was der Zusammenhang verlangt. Man

[1]) Auch die später bei der Untersuchung von x^4 zu besprechenden Stellen 81 : 1024, 82 : 1034, 87 : 1091, 142 : 1852 weisen auf Verwandtschaft zwischen V und Vs (aber nicht x^3) hin, 134 : 1739[1] auch auf solche mit Vs und Vz. Doch läfst uns Ks bei ihnen im Stich.



sieht wohl aus dieser Stelle, dafs es nicht so leicht ist, in V das Echte vom Unechten zu scheiden, und dafs V dadurch, dafs es Kompilation oder Kontamination zeigt, sehr an Wert für die Kritik verliert. Was die Stelle überhaupt anbetrifft, so halte ich v. 838 für späteren Ursprungs[1]); er konnte hinter v. 835 eingeschoben werden, dann trennte er aber *depecout* zu sehr von seinem Subjekt *guenelun*, darum setzte ihn O hinter v. 837. Die dadurch entstandene ungeschickte relativische Verbindung veranlafste x^1 v. 835 vor ihn zu stellen, und diese Stellung behielten nicht nur V sondern auch Ks Vz bei, obgleich sie v. 838 selbst nicht geben, während Vs C sich in der Stellung an O anschliefsen, v. 838 in ihnen aber auch fehlt. Ob er den vier Bearbeitungen, die ihn nicht bieten, überhaupt vorgelegen hat, mag dahingestellt bleiben.

Dafür dafs auch Ks Kompilation ist, wüfste ich nichts, als das Wort Wölfe 334, 16 anzuführen, das sich nur 134 : 1571 findet, während sonst Ks diese Tirade in einer Weise giebt, die der ihm von Fafsb. angewiesenen Stellung entspricht.

Ich komme nun zur zweiten Hauptfrage, ob nämlich x^3 als Quelle aller Reimredd. anzusehen ist. Schwierigkeit machen hier auch Fafsb. die Stellen in Vs und P, wo sie nur Assonanzen oder Assonanzen neben Reimen bieten; S. 21f. nimmt er für solche Stellen Doppelredaktion in x^3 an, wie sie ja in Vs und P uns wirklich vorliegt, und was er weiter zur Erklärung ihres Entstehens beibringt, mag vorläufig als möglich zugegeben werden. Wenn er jedoch S. 22 sagt: „Nur die Erklärung der Stellen, wo Vs nur Assonanzredaktion, keine Reimredaktion daneben hat, macht Schwierigkeit .... Warum hat Vs hier gerade die Assonanzredaktion ausgewählt, da doch sonst alles zum Reime drängte? Ich weifs keinen anderen Ausweg, als diese hinsichtlich des Zeitgeschmacks verschrobene Auswahl irgend einem Schreiber, der auf dem Wege x^4—Vs kopierte, aufzuladen", so ist das eben nur ein „Ausweg". Und wenn er dann fortfährt: „Wollte man Kompilation von Vs annehmen, so müfste sich doch eine nähere Verwandtschaft der Assonanzredaktion in Vs P mit O V ergeben. Die Untersuchung ergiebt lauter negative Resultate", so sage ich: Nein, sie ergiebt ein sehr positives Resultat! Vergleichen wir die von ihm S. 22 aufgeführten Tiraden aus Vs und die auf S. 23 und 27 aus P genannten mit O.

LXXXII Vs hat alle Assonanzen mit 76 O gemeinsam, nur *perde, soferte* statt *perdre, suffraite,* ebenso mit V, abgesehen natürlich von dessen Reimversuchen[2]). Zwei Drittel bis drei Viertel der Assonanzen hat Vs gemeinsam mit O und V in: LXXIV, LXXVIII (Vs setzt *Brigart* für *Brigant* um möglichst zu reimen; v. 3, 4 haben dieselbe Stellung wie in O V Ks gegen Vz C), LXXXI, CCIX und ebenso CXIII P, CCXI (diese Tirade erwähnt Fafsb. nicht), CCXV, CCXVI; nur die Hälfte der Assonanzen in CCV, aber sonst weisen die meisten Verse deutlich auf O V hin. In der dieser entsprechenden Tirade CVI hat P meist Reime und dazwischen sechs Assonanzen, davon eine doppelt, die sich alle auch in O finden. CIX P folgt 147 meist wörtlich; von der entsprechenden CCVII Vs wird gleich die Rede sein. Allerdings ist volle Übereinstimmung der Assonanzen und des Inhalts der Verse nur einmal vorhanden, in den anderen Tiraden nur eine ziemlich beträchtliche. Doch verlangt auch wenigstens Fafsb. in ähnlichen Fällen nicht volle Übereinstimmung, um eine gemeinsame Quelle anzunehmen. So führt er S. 21 die Tiraden II,

[1]) Auffällig ist in ihm auch *Chi* für *Ki,* was sich in O nur noch 46 : 596 findet, die falsche Deklination *mis nes,* und die vielleicht falsche Assonanz *guarde: an. e.*

[2]) Bei diesen Vergleichen zwischen Tiraden ist stets die kürzere zu Grunde gelegt worden, da die Assonanzen oder Reime von Plusversen sich in der kürzeren nicht finden können.



III, V, XV, XVI, XIX C an, um darzuthun, dafs x^3 gereimt war, und um die Gruppe Vs Vz C aufzustellen, und doch haben dieselben, wieder abgesehen von Plusversen, höchstens zwei Drittel, mitunter nur die Hälfte der Reime gemeinsam.

Bei den übrigen von Fafsb. aus Vs angeführten Tiraden liegen besondere Gründe dafür vor, dafs sie in den Assonanzen nicht so genau zu O stimmen, wie die eben untersuchten. CCI fehlt in O; Fafsb. irrt sich, wenn er S. 11 sagt v. 1977—85 K (v. 1978—88 ist Druckfehler) stehen auch in O; sie fehlen[1]). Übrigens finden sich in Vs in dieser Tirade nur zwei Assonanzen; sie ist offenbar ein Versuch zu reimen, der von Vz C L besser durchgeführt wird. Ebenso sucht Vs in LXXV, LXXXVII, CCVII (= CIX P s. oben) zu reimen. Trotzdem hat es mit O noch eine gröfsere Anzahl Versschlüsse gemeinsam, nämlich fast alle die zufällig reimen; auch stimmen fast alle Verse — nur in LXXV und CCVII je einer nicht — im ganzen mit O überein, und nur der Schlufs ist des Reimes wegen, oft ungeschickt genug, geändert. CCII assoniert Vs überhaupt nicht. LXXXV + LXXXVI entsprechen der schon in O in Bezug auf die Assonanz sehr verderbten Tirade 79; Vs sucht wieder zu reimen, und zwar auf dreierlei Art, was ihm nur z. t. gelingt; trotzdem weisen auch hier alle Verse bis auf zwei oder drei deutlich auf O hin. CII P assoniert überhaupt nicht; sie ist eine Paralleltirade zu CI, die „in keiner Handschrift gut überreimt" ist (Fafsb. S. 27); P steht in ihr O näher, als die anderen Reimredd., es hat beinahe zwei Drittel der Assonanzwörter aus O.

In all diesen von Fafsb. aufgeführten Tiraden aus Vs und P, so weit sie hierher gehören, entspricht also entweder die grofse Mehrzahl der Assonanzen und Verse O durchaus — nur CCV Vs weicht etwas mehr von O ab — oder wo Reimversuche die Gleichheit der Versschlüsse hindern, zeigen fast alle Verse inhaltlich Übereinstimmung mit O. Das ist gewifs ein sehr positives Ergebnis der Vergleichung. Vs und P passen also hier nicht zu Fafsb.'s Stammbaum, oder um seine eigenen Worte zu brauchen, es ist Kompilation in Vs und auch in P anzunehmen.

Ist dies der Fall, so wird man um so weniger geneigt sein, die vorläufig als möglich zugegebene Erklärung des Entstehens der Assonanz- und Reimredaktion neben einander als zutreffend anzuerkennen. Entweder soll der Überreimer erst die Assonanztiraden kopiert und sie dann gereimt haben; oder die Überreimung schien ihm mifslungen und er wollte deswegen auch das Alte bewahren; oder er überreimte nur teilweise und hatte daher ein Interesse, die Assonanztiraden zu bewahren. Wäre das erste der Fall gewesen, so würde es sich durchgängiger zeigen, auch begreift man nicht, warum der Reimer die Assonanzen, das in seine Augen Schlechtere, hätte durch Abschreiben bewahren sollen; gegen das zweite spricht, dafs viele Tiraden der Doppelredaktion durchaus gut gereimt sind, besser als manche, die nur gereimt vorliegen, und bei der dritten Voraussetzung frägt man sich, wie bei der ersten, was für ein Interesse der Reimer hatte, auch die Assonanzen zu bewahren; wo er gereimt hatte, mufsten sie ihm durchaus überflüssig erscheinen, und wo er nicht gereimt hatte, lagen sie so wie so noch vor. Also auch alle Stellen mit Doppelredaktion sprechen gegen Fafsb.'s Anschauungen[2]).

Aufserdem finden sich aber in allen Reimredd., namentlich in C und P, eine gröfsere

---

[1]) Ob auch in Ks, wie Heiligbrodt annimmt, ist fraglich; 335, 26/7 könnten auf v. 1979 K hinweisen.

[2]) Die Lücke zwischen XXVII und XXVIIa C (25 ist Druckfehler), auf die er hier hinweist, ist nach Förster durch Ausreifsen mehrerer Blätter in der Vorlage von C entstanden.



Anzahl von Einzelnheiten[1]), die nicht zu der Ansicht passen, dafs sein x^3 ihre gemeinsame Quelle, oder sein x^4 die von Vs Vz sei. Wenn er S. 32 sagt: „Diese verschiedenartige Bearbeitung — d. h. der Umstand, dafs in x^3 das Gedicht nur stellenweise überreimt ward, und dafs andere Stellen erst zwischen x^3—x^4 und x^3—x^5 in Reime gebracht wurden — erklärt vollkommen, dafs der Stammbaum so verwickelt zu sein scheint, indem O V P . . . so nahe zu einander treten", so ist das doch nur richtig, wenn nicht z. B. Vs Vz C gegen O V P übereinstimmen; denn sie würden die Lesart von x^3 geben, während P, das ja auch diese Quelle haben soll, sich an x^1 oder auch x^2 anschlösse. Es sind daher die folgenden Stellen stets so gewählt, dafs ein x, auf das wenigstens zwei Handschriften hinweisen, zwischen die zwei x tritt, welche nach Fafsb. die Quelle zweier anderer übereinstimmenden Überlieferungen sein sollen[2]).

Zunächst solche Fälle, welche dagegen sprechen, dafs x^4, bez. x^3, die gemeinsame Quelle von Vs Vz ist. Einige davon sind aus anderen Gründen schon S. 12 ff. erwähnt worden, oder schliefsen sich eng an dort erwähnte an, nämlich: 68:835[3]), welchem Vers Vs dieselbe Stelle anweist wie O und C gegen V Vz und wohl auch Ks. — Nach 72:888 fehlt in Vs der Vers, den Vz LXXIX,5 = V C einschiebt, obgleich Vs zu reimen sucht und der Vers gereimt hätte. — Tir. 151; CCX, 14 Vs spricht entweder für Kompilation oder für gemeinsame Quelle von VVs. — 151 : 2002 haben nur Vz C das Wort *guerpi*; dasselbe ist übrigens durchaus nichtssagend, es müfste denn die mir unbekannte Bedeutung „die Freundschaft kündigen" haben. Da es sehr unwahrscheinlich ist, dafs sie es unabhängig von einander setzten, hat es in ihrer Vorlage, aber wohl nicht in der von Vs gestanden. — Aufserdem noch folgende Stellen: Nach 16:240 läfst O einen Zwischenraum von einer Zeile, V Ks Vz füllen die Lücke durch einen Vers aus, den Müller aufnimmt. Wahrscheinlich liefs O den Raum leer, um den Vers, der in seiner Vorlage vielleicht unleserlich war, nachzutragen. Er fehlt auch in Vs, aber ohne Lücke; das weist deutlich auf O oder eine genaue Abschrift desselben hin; Zufall ist so gut wie ausgeschlossen. — 71 : 884 stellen Vz C, also x^3, vor 879 gegen O V Ks Vs. — 78 : 973 hat Vs, das sonst hier meist richtig reimt, die Assonanz *Denise* mit O Ks, während nach Vz C zu schliefsen x^3 ihm einen richtigen Reim, *herbergerie*, geboten hätte; Zufall ist nicht anzunehmen. — 81 : 1024 hat O das grammatisch falsche *traitur*, Vz C geben dasselbe Wort in richtiger Konstruktion, dagegen V Vs *traisor* = *traison*, suchen also durch Verdrehung der Endung den Reim herzustellen. Bei V ist das begreiflich, aber Vs, dessen Schreiber ein Franzose war, hätte sicher das Richtige genommen, wenn es ihm vorgelegen hätte; Zufall ist also ausgeschlossen. — 82 : 1034 hat O das Assonanzwort *acunter*, Vs schreibt zwar des Reimes wegen *acontez*, aber der Sinn verlangt *aconter* wie in O. Vz C bieten auch hier das richtige *nombré*; Zufall ist also wieder ausgeschlossen. — 84 : 1052, v. 987/8 K = XCII, 4, 6 Vz (S. 73) gegen O Vs Ks[4]) — 87 : 1091 hat falsche Assonanz, V Vs[a] bieten dafür einen

[1]) Dafs auch für Fafsb. solche Einzelnheiten gelegentlich beweiskräftig sind, zeigt, was er S. 25 über *gaber* XXIX P L sagt. Was er hinzufügt, heifst doch nur, in der betreffenden Frage kann man keine besseren Gründe erwarten. Ist aber ein einzelnes Wort hier entscheidend, so kann es an anderen Stellen nicht aller Beweiskraft ermangeln, es müfsten denn besondere Gründe vorliegen.

[2]) Die Vergleichung ist nur bis 273 : 3681 durchgeführt worden.

[3]) Diese Tirade, LXXXVIII Vs, hätte Fafsb. S. 22 auch als nur assonierend erwähnen können, denn sie reimt z. t. nur scheinbar. Sie weicht wegen des Reimversuches mehr von OV ab, als die anderen, weist aber doch noch sehr deutlich auf O, etwas mehr auf V hin.

[4]) Ks wird hier vielfach nicht berücksichtigt, weil es als Übersetzung in Zweifel über den genauen Wortlaut läfst, der ihm vorgelegen hat.



gleichlautenden Vers, nur begeht V einen Lesefehler und setzt *ado mane* für *demeine*; Vs^b stimmt mit Vz überein. — 119:1540 *Trait* für *Tient Durendal* V Vs gegen O Vz C L; hier ist Zufall sehr gut möglich, wenn auch wegen 105:1324 *Trait* unrichtig ist. — 134:1739[1] *Vint tresqua els* O C L P, *Tant dolcement* V Vs Vz. — 142:1852 *gesir* O P L, des Reimes wegen *gesis* = *gesir* Vs; auch hier bieten Vz C das richtig reimende *ocis*, doch mögen in dieser schlecht überreimten Tirade (vgl. Faſsb. S. 27) beide selbständig auf die leichte Verbesserung gekommen sein. — Tir. 146, XCIV, 7 C entspricht CXCV, 9 Vz, stammt also aus x^3; der Vers fehlt sonst überall, und ist nicht so häufig, daſs ein beiderseits selbständiger Einschub in Vz C sehr wahrscheinlich wäre. — 151:1993 setzen V Vs *carne* für *carnel*, Vz C P *de mere né*; da Faſsb. S. 27 für diese Tirade nicht vollständige Überreimung annimmt, ist Zufall möglich. — 156:2081 *ocient sun destrer*, ebenso C P L, *getent mort* V Vs, Vz weicht ab. — Nach 234:3183, v. 3370 K = CCXCI, 15 Vs Vz, fehlt sonst überall. — 255:3446 *baillastes* O Vs *tochastes* V Vz.

Manche dieser Fälle stellen Vs zu O oder zu V. Bei denjenigen, wo Vs die schlechten Reime oder eigentlich Assonanzen von O oder V bietet, ist gesagt worden, daſs Zufall ausgeschlossen ist, und mit Recht, wenn x^3 hier so durchgängig überreimt war, wie Faſsb. annimmt; sonst müſste man voraussetzen, daſs x^3 zufällig nur diese wenigen vereinzelten Verse nicht gereimt hat, und daſs in ihnen Vz und C zufällig denselben richtigen Reim eingesetzt haben; beides ist sehr unwahrscheinlich. Oder aber x^3 war überhaupt noch sehr unvollkommen gereimt, und dann müſsten wieder x^4 einer-, C andrerseits die vielen ihnen gemeinsamen Verse und Reime unabhängig von einander gefunden haben. Man mag die Sache drehen, wie man will, immer hätte ein wunderbarer Zufall sein Spiel getrieben, oder x^3 ist hier nicht gemeinsame Quelle von Vs Vz C.

Nach folgenden Stellen müſste C vor x^1 stehen. 68:835, ein schon wiederholt erwähnter Vers. — 80:898 stellt C wie O, Vz aber vor 997; er fehlt in V Vs, was auffällt, da er reimen würde. Ebenso fehlt 80:1009 in V Vs Vz, während C ihn bietet, und 118:1527, der auch in P L fehlt. — Die S. 7 schon erwähnte Umstellung von 95:1223/4 würde C vor x^1 oder zu x^2 stellen. — 137:1791 findet sich nur noch in Ks Vs^a C; vgl. S. 7. — 196:2695 *plurent* O C, *braient* V, *brugent* Vs, wahrscheinlich Lesefehler für *bragent*, was Vz bietet; C hätte wohl nicht den schwächeren Ausdruck für die Heiden gewählt, wenn ihm der stärkere vorgelegen hätte. — 201:2785 findet sich nur noch in C; der Reim kann auch in den anderen Reimredd. die Auslassung nicht bewirkt haben, denn *ez-* für *é*-Reime finden sich in dieser Tirade auch in Vz L, und ein richtiger Reim wäre durch einfache Umstellung erzielt worden. — 203:2813 stimmt „merkwürdiger Weise", wie Förster Zeitschr. II, 177 sagt, C allein zu O[1]). — Daſs C dasselbe Reimwort wie O in 210:2897 gegen V P und in 221:3020 hat, wo allerdings die anderen Bearbeitungen unter sich abweichen, mag Zufall sein. — 235:3196 *francs* O C und auch P, *cumbatant* V Vz, *semblant* Vs. — Nach 236:3206 hat nur noch C den Vers über den Olifant nicht; allerdings kürzt es, sollte es aber absichtlich einen sonst so beliebten Zug ausgelassen haben? — Vor allem ist aber hier Tirade 65 wichtig. Abgesehen von *Jastors* und *Gaifiers* giebt C ganz dieselben Namen wie O, was keine andere Überlieferung thut, auch Ks nicht, das sonst am besten mit O übereinstimmt, denn es führt auch

---

1) Vielleicht hat der Vers V vorgelegen, es verstand ihn aber nicht und setzte v. 2816[2] dafür ein; immerhin würde sich auch dann noch Vs Vz P, also Faſsb.'s x^3, zwischen x^1 und x^5 schieben. Des Reimes wegen ist der Vers nicht in Vs Vz P ausgefallen, denn *esmu* für *esmut* hätte ihren Ansprüchen an den Reim so gut genügt wie *fu*, das sie mehrmals für *fut* setzen.



Ive und *Ivorie* wie V Vz auf, was C nicht thut. Aufserdem schreibt O v. 794 *Vint igeris*, zieht also das dem Sinn nach zu *uint* gehörige *i* (vgl. v. 795) in der Schrift zu *Gerins*, und C liest *uint Igerin*, während es diesen Pair sonst stets *Geri(n)s* nennt. Dieser Lesefehler macht es höchst wahrscheinlich, dafs O selbst oder eine mechanische Abschrift desselben C hier vorgelegen hat, welche Vermutung noch dadurch unterstützt wird, dafs sich beide Handschriften in England befinden.

C stimmt mit V überein, weist also auf Fafsb.'s x^1 hin: nach 83:1043, v. 978 K=XXV, 6 C, fehlt sonst. — 95:1226, 1230=V C, während Vs Vz P L das Reimwort *glutun* aus v. 1230 nach 1226 nehmen und v. 1230 selbst auslassen; auch v. 1229 geben nur V C wieder, während Vs Vz P L wieder gemeinsam abweichen; Zufall höchst unwahrscheinlich. — 109:1388/9 *Borel* V C und wahrscheinlich auch die Vorlage von O, *Abel* Vs Vz P; Zufall ist sehr unwahrscheinlich. — 125:1611, v. 1635 K ist gleich LXIV, 2 C, steht an derselben Stelle und ist metrisch falsch, während Vs Vz P L einen ähnlichen, metrisch richtigen Vers etwas später einsetzen, und zwar Vs Vz P auch an derselben Stelle; Zufall ist wohl ausgeschlossen. — Von Tir. 141 geben die übrigen Reimredd. nur zwei Verse, die auch LXXXVII C hat, vorher aber giebt letztere Handschrift diese Tirade vollständig in *ūs*-Reimen; aufser x^3 bietet sie also auch x^1. Ks hat ebenfalls sehr wenig von dieser Tirade. — 151:2001 *ki tant vos soelt amer*, dem entsprechend Vs Vz und auch P; dagegen *che tant solez (auez) amé* V C. — 176:2363 *cunquerant* O Vs Vz P, *combatant* V C. — 191:2611 *citez* O Vs Vz P, *fermetez* V C. — 195:2668 auch in Vs Vz, fehlt V C. — 196:2698 *deuendrum* O Vs Vz, *faron* V C; der Vers ist in beiden, wenn auch verschiedenartig, metrisch unrichtig; es scheint, dafs C den falschen Vers von V hat verbessern wollen. — 199:2748, auch in Vs Vz P, fehlt V C, jedenfalls nicht des Reimes wegen, da auch letzteres assoniert. — 229:3087 auch in Vs Vz P, fehlt in V C. — 264:3564 *criée, escriée* auch in Vs Vz P, *clamée* V C. — Für 71:884 hat v. 837 K einen Alexandriner, C wörtlich ebenso, bis auf *e*, das es ausläfst. Hier wird x^5 allerdings nicht durch ein anderes x von x^1 getrennt, da Vs Vz wegen des Reimes abweichen, P L fehlen. Ein gemeinsamer metrischer Fehler ist aber auch für sich allein schwerwiegend genug. Dafs auch an manchen dieser Stellen der Zufall gewirkt haben mag, wird gern zugegeben. Doch mufs man sich auch hüten, in Annahme desselben zu weit zu gehen. So zeigen V und C an vier Stellen Übereinstimmung in einem Wort; dazu werden später noch zwei Stellen kommen. Nun wäre es doch ein eigentümlicher Zufall, wenn V und C an sechs Stellen willkürlich ein ihnen vorliegendes Wort, das ihnen aus irgend einem Grund mifsfiel, geändert hätten und dabei auf das gleiche Wort gekommen wären.

L bietet nur sehr wenig, was ihm eine andere Stelle im Stammbaum anweisen würde. 105:1334 und 108:1375 lesen O L und auch P *tut abat mort*, V *tut labat mort* und ebenso oder entsprechend V Vs Vz C. Nun macht aber O einen Unterschied zwischen beiden Wendungen. Letztere braucht es, wenn nur der Reiter getötet wird, erstere, wenn wie hier Rofs und Reiter fallen. Sollten P und L (oder x^6) so feinfühlig gewesen sein, für den ungenauen Ausdruck, der sich von x^1 an durch x^3, x^4, x^5 hindurch erhalten hatte, den treffenden einzusetzen? — 134:1742 *li corners* auch in V Ks C P, *corocement* Vs Vz *corroz* L; mag Lesefehler sein. (Fafsb. S. 34). — Der schon S. 9 erwähnte Vers 145:1918 würde L zu Vz stellen. Nur die erste dieser drei Stellen ist von Belang.

P bietet wieder mancherlei, das gegen x^6 als seine Quelle spricht. Vor x^1 würden es folgende Stellen setzen. 146:1939 findet sich nur noch in P. — 152:2011 *turnent, tornant*



O P, *torbe, troble, troblant* V Vs Vz. — 194:2657 auch in P, v. 2848 K dagegen entspricht CCLXII, 14 Vs Vz. — 204:2829 *en seant* O P, *en estant* V C. — 224:3049—50 hat O zwei Mal hinter einander *camp* in Assonanz; um den Fehler zu verbessern, setzt P das erste Mal *dahans*, was keinen rechten Sinn giebt, folgt aber sonst wörtlich O; V dagegen läfst den ersten Vers unberührt und schreibt im zweiten *li guiara dauāt*, das nimmt C CLXIX, 9 (Tir. 223/4 sind in C durch einander gekommen) auf, und setzt im ersten nur *tourment* für das in seine Reime nicht passende *camp*. Das P hier die Lesart von O vor sich gehabt, ist zweifellos, und dafs V C zufällig auf dieselbe tautologische Änderung gekommen sein sollten, nicht wahrscheinlich. — 227:3073 *hamon* O, *Hyaumont* P (der Vers verlangt eine Silbe mehr als in O), *Naimun*, *Nemon* V Vz Vs; ein Lesefehler infolge eines undeutlichen ersten Striches im *h* ist möglich; er müfste aber sowohl von V wie von x^4 unabhängig von einander gemacht sein, was nicht sehr wahrscheinlich ist. — 230:3105 findet sich nur noch in P; Vs Vz C könnten ihn des Reimes wegen ausgelassen haben, aber nicht V. — 260:3515 *uaillant* O P, *ferant* V C. — 89:1113 *ne le dire ja* würde P und Vs^b vor V Vs^a Vz stellen, die *traiez vos ça* bieten. — 105:1334 und 108:1375 sind eben bei L erwähnt worden. — Auf 142:1856 weisen nur noch Vz P hin, was sie vor V stellen würde, doch mag gerade in dieser Tirade die Überreimung den Ausfall des Verses herbeigeführt haben. — Die Umstellung der Verse 120:1552/3 würde P zu Vz gegen O V Ks C stellen, doch mag dies Zufall sein.

Auf eine Quelle von P vor x^5 deutet hin, dafs 185:2503/11 in C L gegen alle anderen Überlieferungen fehlen; allerdings kürzen beide, sollten sie aber unabhängig von einander die Reliquien im Knauf von Karls Schwert, und die Erklärung des Namens *Joiuse* und des Schlachtrufes *Munjoie* absichtlich ausgelassen haben?

Auf x^2 weist der S. 8 erwähnte Einschub nach 121:1566 hin, wo P gleich Ks V ist.

Dafs P aus x^1 geflossen, würde sich aus folgenden Stellen ergeben: 133:1729 hat V *partie* für *prise*, wenn man aber *sereit* für *serave* einsetzt, so verlangt der Vers *departie*, was P hat gegen *defenie* Vs Vz, *fenie* C, wie dessen Vers erheischt. — 179:2405 *Otes* auch in CL, *Astolf* V, *Estoult* P. V kennt Otes überhaupt nicht, P aber kennt beide, (VIII, IX Hatun, XXXIV, XXXV); wie kommt es dazu, hier gegen O C L mit V zu gehen, wenn es nicht x^1 statt x^5 zur Vorlage hatte? — 230:3098 fehlt in V P gegen O Vs Vz C. — 246:3348 und 247:3352 *Rabel* O V P Lth gegen *Reinbaut* o. ä. C Vs Vz. — Für 247:3358 haben Vs Vz C den Schlachtruf *Monjoie saint Denis*, „der sonst noch fehlt“ (Fafsb. S. 30), V schliefst sich O an, und P Lth geben des Reimes wegen zwei Verse, die aber inhaltlich O entsprechen. Die letzten drei Fälle, oder nur den letzten, schreibt Fafsb. ebd. dem Zufall zu. Nun zeigt aber das wirklich höchst zufällig erhaltene Bruchstück Lth, dafs derselbe hier nicht gewirkt hat. Es hat nämlich auch v. 3359, dessen Assonanzwort *faillir* es des Reimes wegen in *fallis* ändert, einen unreinen Reim, der öfter vorkommt. Es mufs ihm also O oder V (x oder x^1) vorgelegen haben, denn niemand wird annehmen, dafs es durch Zufall hier selbständig denselben Vers, den auch O und V haben, noch dazu mit unreinem Reim einschiebt. Dieser Vers stand also auch in seiner Vorlage und der von P, und letzteres, das hier besser reimt als sonst häufig, hat ihn eben nur der Unreinheit des Reimes wegen ausgelassen. Dieser Fall lehrt uns, wie leicht man durch Annahme von Zufall fehl greifen kann. Beruft man sich oft auf ihn, so macht er den Eindruck eines deus ex machina, der über eine ärgerliche Schwierigkeit forthelfen soll.

Aus dieser letzten Untersuchung ergiebt sich also, dafs abgesehen von manchen Einzelheiten, namentlich C und P eine gröfsere Anzahl von Stellen bieten, die sie teils mit O, teils

mit V verbinden. Dies und was vorher über V und Vs gesagt worden, würde also den Ansichten Försters (s. S. 12) nahe kommen, nur glaube ich nicht, dafs das Alte, Echte aus den kontaminierten Texten leicht herauszuschälen ist. Vielmehr bin ich der Ansicht, die ich gleich eingehender begründen werde, dafs vieles in den jüngeren Überlieferungen, was bisher meist für echt gehalten wurde, spätere Erweiterung ist.

Vorher mufs aber auf einige Einzelnheiten noch näher eingegangen werden. Der Kürze wegen will ich jedoch genauer nur zeigen, was sich für C aus ihnen ergiebt, wobei nicht zu übersehen ist, dafs manche derselben nicht nur Belege für die Frage sind, zu der sie herangezogen worden, sondern auch auf Verwandtschaft anderer als der gerade erwähnten Überlieferungen deuten. C entspricht Vz aber nicht Vs in folgenden S. 15f. angeführten Fällen: 71 : 884. 78 : 973. 81 : 1024. 82 : 1034. 142 : 1852. XCIV, 7. 151 : 1993, 2002. Diese acht Stellen mögen von manchem als recht unwichtig angesehen und mit dem Wort Zufall bei Seite geschoben werden, und auch ich habe bei einigen zugegeben, dafs sie für sich allein betrachtet für zufällige Übereinstimmungen angesehen werden können. Sie finden sich aber alle mitten unter oder dicht bei den Tiraden, die in Vs nur assonierend vorliegen, und beweisen auch dasselbe wie diese, nämlich dafs Vs stellenweise eine andere Quelle hatte als Vz. Wie wir uns sagen müssen, hätten Vs gereimte Tiraden vorgelegen wie Vz, so hätte es dieselben hier so gut aufgenommen wie sonst, so müssen wir auch bei diesen Einzelheiten, die z. t. den Reim betreffen, uns sagen, hätte Vs dieselbe Quelle wie Vz gehabt, so würde es auch hier nicht von ihm abweichen, um sich an andere Überlieferungen anzuschliefsen. Da also, was sich aus diesen Einzelnheiten ergiebt, ganz mit dem übereinstimmt, was sich auch aus anderen Gründen ergiebt, so ist man nicht berechtigt, sie als zufällig zu betrachten, und es ist dies ein neuer Fingerzeig, dafs diese Kleinigkeiten überhaupt nicht so leichthin zu behandeln sind. Sie und der Umstand, dafs eine Anzahl Tiraden, in denen Vs nur assoniert, in Vz und C vielfach übereinstimmen, beweisen, das C hier eine Quelle hatte, aus der auch Vz flofs, die aber nicht Fafsb.'s x^3 sein kann, weil Vs nicht daraus schöpfte. Aufser an Vz schliefst sich aber C in Tir. 163 auch an Ks an (S. 10), und weist 95 : 1223/4 und 137 : 1791 (S. 7) auf Ks oder O, und Tir. 63 (S. 16 f.) auf O hin. Nun hat aber Fafsb. gezeigt, und ist auch schon früher nie bezweifelt worden, dafs C vielfach eine gemeinsame Quelle mit Vs und Vz hat. Aus allem zusammen würde sich also ergeben, dafs C gemeinschaftliche Quellen mit O, V, Ks, Vs + Vz und mit Vz allein hätte, mit anderen Worten, dafs es fünffach kompiliert wäre.

Ähnliches würde auch für die anderen Überlieferungen, namentlich für Ks und P, aus dieser Untersuchung hervorgehen, und dieses Ergebnis führte mich zu der Annahme auch mündlicher neben der schriftlichen Überlieferung. Leider kann ich des Raumes wegen auf diese Frage nicht eingehen.

Bis jetzt habe ich mich auf Fafsb.'s Begründung nur eingelassen, wenn sie mir unrichtig erschien. Ich will daher noch ausdrücklich hervorheben, dafs er für seine Ansichten vielfach auch durchaus zutreffende Gründe giebt. Aber er hat die, welche gegen ihn sprechen, nicht genügend berücksichtigt und vor allem nicht widerlegt. Es handelt sich bei der vorliegenden Frage nicht um die zweckmäfsigste Art, zu einem vorgesteckten Ziele zu gelangen, wobei ein Abwägen von mehr oder weniger, von besseren oder weniger guten Gründen am Platze wäre, sondern um Feststellung von Thatsachen. Sprechen dagegen, dafs etwas als Thatsache aufgestellt wird, gute



Gründe, so ist das eben keine Thatsache. Daher ist Fafsb.'s Stammbaum thatsächlich unrichtig, weil trotz der guten Gründe, die er für ihn aufführt, andere gute Gründe gegen ihn sprechen. Ebenso wäre es voraussichtlich auch jeder andere, schon weil Fafsb.'s Gründe gegen denselben zeugen würden.

Von vielen wird den Reimredd. und namentlich V für die Wiederherstellung eines ursprünglicheren Wortlautes des Rolandsliedes eine Bedeutung zugeschrieben, die ich ihnen in diesem Umfange nicht beimessen kann. Gewifs sind einzelne Stellen in O mit ihrer Hülfe gebessert worden, so 109 : 1388/9 oder 125 : 1615. Vielfach aber will man auch ganze Tiraden in O aufnehmen, um eine klarere, folgerichtigere Erzählung herzustellen. Ich glaube, dafs man hierbei in den meisten, wenn nicht in allen Fällen zu weit geht. Es mögen daher alle Tiraden, die V mehr bietet als O, durchgegangen und auf ihren Wert geprüft werden.

Zunächst bietet V allein für Tirade 29 eine ganz andere, die von niemand für echt gehalten wird; der Vollständigkeit wegen mufste sie jedoch erwähnt werden. Auch auf die Plustirade nach 141 soll nur hingewiesen werden, da sie auch nach Müllers Ansicht unmöglich im Original gestanden haben kann; ebenso auf diejenigen hinter 64, 66, 126, 134, 162, 168, 179, die alle Müller ebenfalls nicht geneigt ist, für dem Original angehörig zu halten; seine Gründe scheinen mir ausreichend. Anders verhält es sich mit den übrigen, die er, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange, für echt hält.

Von den drei Tiraden nach 112 enthält nach Müller die erste „eine der Wichtigkeit des Inhalts ganz angemessene zweite Version des im letzten Teil der voraufgehenden Tirade Gesagten". Wir haben es hier also mit einer der vielbesprochenen Wiederholungstiraden zu thun. Ich glaube, dafs sie nicht alle gleich zu beurteilen sind. So können z. B. Tir. 84/6 sehr gut eine dreimalige Aufforderung Oliviers, den Olifant zu blasen, ausdrücken sollen. Bei den meisten aber, und so auch bei dieser, bin ich der Ansicht Gröbers (Zeitschr. VI, 494), dafs sie „Depravation" beweisen. Auch die Erwähnung der *geste*, die ich mit Pakscher für unepisch halte, macht die erste Tirade späteren Ursprungs verdächtig. Aus diesen Gründen halte ich dieselbe für unecht. Die beiden anderen geben „eine ausführliche Beschreibung der Niederlage der Heiden", die meist aus sonst schon vorhandenen Versen, z. t. ungeschickt (*la ueist on les plenes si uestue* V Vs L), zusammengestoppelt ist. Wichtig für die Erzählung ist nur v. 1371 K *Cesta bataille ont frāçois uēcue,* dem Vs Vz P noch hinzufügen *cest la premiere qui lor estoit uenue,* was auf die gleich zu erwähnende Einteilung des Kampfes hinweist. In Ks fehlen beide Verse, was um so auffälliger ist, als hier die Dreiteilung der Schlacht sonst deutlicher hervortritt, als in den anderen Überlieferungen. Mit Ausnahme dieser beiden Verse enthalten also die zwei Tiraden in meinen Augen nur Unbedeutendes und Überflüssiges.

Über die Plustiraden nach 113 sagt Müller: „Wahrscheinlich gehörte sie (d. h. die Erzählung von Margariz' Flucht zu Marsilie) dem Original an, denn man mufs erwarten, dafs über das in Vers 1440 Angedeutete etwas Näheres mitgeteilt werde." Auch Hofmann nimmt sie auf. Lassen wir zunächst v. 1440 beiseite, und sehen wir, was V erzählt. Der einzige, der entkommt, ist Margariz; er flieht übel zugerichtet zu Marsilie und ruft ihm zu: Reite schnell, König! Was



nun folgt, eine Schilderung der Lage der Franzosen, welche die Zwölf um Hülfe anrufen und von Turpin auf das Paradies hingewiesen werden, ebenso wie in 115, soll vielleicht Margariz' Bericht sein, doch ist dies in V nicht zu erkennen, da eine Initiale es von dem Voraufgehenden trennt; hält man aber auch diese Initiale für fehlerhaft, so tritt doch nicht deutlich hervor, dafs es Margariz' Worte sind. Zum Schlufs heifst es — man weifs nicht, ob es Roland sagt, wie in C P L, oder ob es Erzählung ist — „Marsilie kommt mit 100,000 Mann", was sich ähnlich auch schon in O 113:1448 findet. Wir haben also in V durchaus nicht das, was man erwarten sollte, und jedenfalls eine unklare Schilderung. Dem suchten die Reimredd. dadurch abzuhelfen, dafs sie den Bericht über die Lage der Franzosen deutlich dem Margariz in den Mund legen, so dafs nun dieser, statt die Lage der Heiden zu schildern und damit seine Aufforderung zur Hülfeleistung zu begründen, dem Marsilie über die Franzosen berichtet. In diesen Bericht passen aber v. 1410/8 K nicht mehr, da der Entflohene von dem Hülferuf der Franken und der Ansprache Turpins nichts wissen konnte. Vs Vz lassen sie daher aus, L stellt sie hinter das, was v. 1420 K entspricht, und ebenso C den einen Vers 1410 K, den es aufnimmt, so dafs diese beiden Handschriften den Hülferuf der Franken als eine Folge der Annäherung Marsilies hinstellen. P allein schliefst sich im ganzen an V an, nur trennt es das, was Margariz wissen konnte, von dem, was er nicht wissen konnte, durch den ungeschickten v. 19 *a ces paroles se drescierent en piez,* von dem man nicht weifs, auf wen er sich beziehen soll (vgl. dagegen v. 19 L). Man sieht, P und auch den übrigen Reimredd. hat die unklare Fassung, wie sie V giebt, vorgelegen. Sie suchten sie zu bessern, doch gelang ihnen dies nur in geringem Mafse, denn auch in ihnen sagt Margaris kein Wort von dem, worauf es ankommt, von der bedrängten Lage der Heiden.

Was hat nun diese höchst ungeschickte Erzählung veranlafst? Ich glaube gerade v. 1440 *nen poent guarir dous.* Man verstand dies: „nur einer entkam", wie ja auch V mit falscher Assonanz hier sagt[1]), deutete es auf den noch nicht erschlagenen Margariz und führte das weiter aus. Ich habe den Vers stets anders verstanden. Ich glaube, dafs die Zahl *dous* hier nur durch die Assonanz herbeigeführt ist, dafs z. B. bei *i*-Assonanz *cinq* oder *dix* gesetzt worden wäre, und dafs der Sinn ist: „es entkamen (auch) nicht fünf, nicht zwei", d. h. „so gut wie keiner"[2]). Dieser Sinn pafst auch sehr gut in den Zusammenhang, während die Erwähnung der Thatsache, dafs Margariz allein mit dem Leben davon kommt, durchaus unvermittelt zwischen den anderen Versen steht. Allerdings verschwindet Margariz mit Tir. 104 in O vollständig vom Schauplatz. Das thut er später aber auch in den übrigen Redd. trotz dieses Einschubes. Also kurz zusammengefafst: Mifsverständnis von v. 1440 führte eine ungeschickte Erweiterung herbei, wie sie in V vorliegt; dieselbe suchten die Reimredd. zu bessern, doch nicht mit Glück.

Den Einschub nach 115 hält Müller für echt; „dieses oder ähnliches mufs auch in der Vorlage von O angegeben sein; denn aus den Versen 1628—1630 ist zu schliefsen, dafs Marsilie sich zunächst noch nicht an dem Kampf beteiligt habe". Hier erzählen V und die Reimredd., dafs Marsilie, um Roland eine dritte Schlacht zu liefern, wenn er in der zweiten nicht besiegt wird[3]), 10 Scharen zurückbehält und 10 unter Grandonie vorschickt, und Tir. 127 lassen sie ihn,

---

1) Was Ks giebt, kann auch v. 1386 K entsprechen.

2) „ne unus quidem evasit" sagt Turpin noch deutlicher.

3) Auffällig ist es, dafs Vs Vz P in den v. 1456 K entsprechenden Stellen die durchaus nötige Verneinung auslassen; nur C setzt sie, L weicht ab.



wie O, selbst vorrücken. Noch deutlicher tritt diese Dreiteilung in Ks Anfang Kapitel 27 und 30 hervor, aber ohne sich auf französische Texte zu stützen, so weit sie uns wenigstens bekannt sind. Grandonie selbst greift erst Tir. 122 in den Kampf ein, und wird dort in O V Ks **un** *paiens Grandonies* genannt, als wäre von ihm noch gar nicht die Rede gewesen, was ja auch für O und Ks zutrifft, aber nicht für V [1]). Dieses konnte unmöglich den vor kurzem erst genannten Befehlshaber wie einen ganz Unbekannten als **un** *paiens* bezeichnen, wenn die Erzählung, wie es sie giebt, von altersher bestand. Dieselbe ist also erst später eingeschoben und dieses *un* ein Rest der alten Darstellung.

Ist denn aber diese alte Darstellung, wie sie uns O giebt, der Besserung bedürftig? Golther a. a. O. S. 102f. sagt: „In O liegen die Verhältnisse am klarsten. Der ursprüngliche Plan waren zwei Hauptschlachten. So rät Genelun dem Marsilie O 588 f. . . . . *altre bataille lur livrez de meisme* . . . . . Wir erhalten demnach vier Kämpfe; zwei Hauptschlachten, die zweite Hauptschlacht zerfällt in drei Kämpfe“, nämlich v. 1449 ff., v. 1628 ff., v. 1913 ff. Ihm erscheint also O durchaus klar, wenn er auch gleich darauf von V sagt, „das Einteilungsprinzip tritt noch klarer hervor“. Dabei hat er aber den Tiraden 127/8 die Stellung gelassen, die ihnen Müller angewiesen, während sie in O bekanntlich auf 114 folgen. Behalten wir diese letztere Stellung bei, so haben wir, abgesehen von Tir. 129, die schlichteste und klarste Darstellung, nämlich zwei Schlachten, ohne jede Unterbrechung der zweiten, ganz so wie es 45:588 ff. auch von V Vs Vz schon angedeutet worden ist [2]). Allerdings zerfällt auch in O die zweite Schlacht in zwei bis drei Abteilungen, aber in ganz anderer Weise als in V u. s. w. Nicht neue Heerscharen dringen auf die Franken ein, sondern Ereignisse treten ein, deren Erzählung die Darstellung des Kampfes unterbricht, nämlich das Blasen des Hornes und die Umkehr Karls, und später Oliviers Tod und Gualtiers Ankunft. In diesem Sinn kann man auch von vier Kämpfen in O sprechen. Nun ist in Tir. 129 von fünf Kämpfen die Rede; in den ersten vier geht es den Franzosen gut, erst der letzte wird ihnen verderblich. Das stimmt nicht zur sonstigen Erzählung, denn schon im zweiten Kampf, auch nach V, werden die Mehrzahl der Pairs erschlagen, und von einem fünften Kampf ist sonst nirgends die Rede [3]). Golther S. 104 will allerdings in LXXXV, 9 f. und CII, 2 P (erstere Stelle findet sich auch in Vs Vz C) diese Einteilung in fünf Kämpfe sehen, doch wohl mit Unrecht. Die Heiden fliehen in LXXXV zwar zu Marsilie und rufen ihn um Hülfe an, doch ist derselbe nicht mehr in einer Reservestellung, wie nach V in Tirade 116 ff., sondern auf dem Kampfplatz selbst; nur greift er als Befehlshaber nicht an der Spitze seiner Scharen an, ebenso wenig wie vorher in V u. s. w. Grandonie, sondern hat Abisme vorgeschickt. Die Sachlage ist hier also eine durchaus andere als vorher beim Anfang des zweiten Kampfes in V. CII P ist aber nichts als eine bessere Überreimung von 142 als CI, und v. 2 ist nur ein durch den Reim herbeigeführter Zusatz, der sich sonst nirgends findet. Die fünf Kämpfe in Tir. 129 sind also in Widerspruch mit allen Darstellungen des Kampfes; aufserdem wird in ihr auch wieder die Geste angeführt, und 60 (in anderen Überlieferungen andere Zahlen) werden als einzig Überlebende genannt, von denen aber später nie die Rede ist. Das alles macht sie späteren Ursprungs verdächtig. Doch sind dieser vierte und fünfte

---

1) Die Reimredd. geben wegen der Umreimung dem Vers eine andere Form.

2) Nur Ks spricht auch hier von einem dritten Kampf, offenbar mit Rücksicht auf die spätere Darstellung.

3) CXCV, 20 Vs Vz spricht beiläufig von sieben Kämpfen; man sieht, die Überarbeiter konnten sich in der Annahme von immer mehr Kämpfen gar nicht Genüge thun.

Kampf nicht die einzige Schwierigkeit, welche diese Tirade bietet. Sie steht in O hinter 125, ihr Anfang verknüpft sie aber mit 128, ihr Schlufs dagegen weist ihr eine Stelle vor 130 an. Um diese Schwierigkeit zu heben, gab Müller den Tir. 127/8 die Stellung, die sie in V u. s. w. haben. Ich halte sie, wenigstens von v. 1680 an, für einen jüngeren Zusatz, den O aufnahm und wegen des Schlusses vor 130 setzte[1]). Nimmt man das an und läfst 127/8 an der Stelle, die sie in O haben, so giebt diese Handschrift die beste, klarste Schilderung des Kampfes ohne jeglichen Widerspruch[2]).

Was V u. s. w. nach 129:1679 einschieben, ist nach Müller offenbar in O ausgelassen, „denn ohne einen Zusatz dieser Art fällt der dritte Kampf mit dem vierten ganz zusammen". Hier verstehe ich Müller nicht. Welchen vierten Kampf meint er? Jedenfalls nicht den Golthers, denn der fängt erst nach Marsilies Verwundung und Flucht mit Tir. 145 an. Bezieht er sich auf die *quatre (es)turs* v. 1686? Dann würden die Schilderungen des Handgemenges, die hier in den anderen Redd. folgen, wohl der vierte Kampf selbst sein. Sieht er aber solche Schilderungen für einen neuen Kampf an, dann hätten schon viel mehr als vier Kämpfe stattgefunden. Ferner aber, wie soll es durch Kampfesschilderungen — denn nur solche giebt V aufser den Flüchen der Heiden und Rolands Gedanken an Frankreich und Karl — verhindert werden, dafs der dritte und vierte Kampf zusammenfallen? Ich kann in diesen vier Tiraden nur eine ganz überflüssige Erweiterung sehen, die wieder aus schon öfter dagewesenen Versen zusammengeleimt ist.

Der Einschub nach Tir. 142 mag nach Müllers Ansicht „aus dem Original stammen", da er aber „zum gröfseren Teil eine zweite Version der Anrede Rolands an Olivier enthält", ist er in meinen Augen ein jüngerer Zusatz.

Auffällig ist dagegen, dafs nicht O wie die übrigen Bearbeitungen nach Tir. 144 die Flucht Marsilies erzählt, sondern ihn in Bausch und Bogen mit den 100,000 abmacht, die nach v. 1910/1 fliehen. Es ist aber nicht gerade nötig, daraus mit Müller zu schliefsen, dafs, was V giebt, inhaltlich im Original gestanden hat; das thut auch Hofmann nicht, denn er nimmt es nicht in den Text auf. Es kann hier auch eine der Unebenheiten vorliegen, die sich in allen Überlieferungen des Liedes finden; man bemerkte sie später und suchte sie auszugleichen. Diese Annahme wird durch die Vermutung W. Grimms (Ruolands Liet S. CIX) unterstützt, dafs ursprünglich in dem Gedicht ebenso wie in der Chronik Marsilie auf dem Schlachtfelde fiel, und dafs man erst später, als man die Baligantepisode einschob, ihn verwundet fliehen liefs. Wir hätten dann hier ein Beispiel davon, wie durch eine Erweiterung der Zusammenhang gestört, und durch diese Störung eine neue Erweiterung hervorgerufen wird. O würde dann auch hier in sofern das Ältere bieten, als es die zweite Erweiternng noch nicht hat.

Was V und die Reimredd. uns aber hinter Tir. 154 geben, nämlich Gualtiers Bericht über seinen Kampf, bin ich nicht geneigt, als „sicher aus dem Original" herstammend anzusehen, wenn es auch von Hofmann in seinen Text aufgenommen wird. Hier, nachdem schon Olivier gefallen, drängt alles viel zu sehr der Katastrophe zu, als dafs dieser Bericht noch unsere Teilnahme erregen

---

[1]) Dafs hier Umänderungen stattgefunden haben, zeigt sich auch darin, dafs Vs Vz P C v. 1689 hinter 1679 stellen, V L ihn aber auslassen. Vgl. auch Ottmann, V⁴ S. 25. (Da ich, was ich mit Ottmann sonst gemeinsam habe, schon in der Zeitschr. a. a. O. angebe, so habe ich es hier nicht noch einmal gethan.)

[2]) Auch Turpin kennt nur zwei Kämpfe.



könnte. Andrerseits lag derselbe klügelnder Überlegung so nahe, dafs spätere Bearbeiter sehr leicht darauf kommen konnten, auch noch Gualtiers Kampf zu erzählen.

Einer Vermutung möchte ich bei dieser Gelegenheit noch Raum geben, nämlich der, dafs Gualtier ursprünglich zu den 12 Pairs gehörte, dafs sein Name später durch einen beliebteren verdrängt wurde (vgl. Zeitschr. IV, 219 f.), dafs man ihn erst dann zu Rolands Mann machte und ihm die Flankendeckung übertrug. Zu Gunsten dieser Vermutung spricht, dafs er Tir. 65 genannt wird, wo sonst nur Pairs erwähnt werden, dafs er in O Tir. 102 als einer der Pairs gegen die zwölf Heiden kämpft, und dafs er am Schlufs des Kampfes aufser Turpin und Roland der letzte ist, der fällt.

Erwähnt mufs auch die Tirade werden, die Ks Vs Vz, aber nicht V nach 25 bieten, und deren Aufnahme in den Text Müller für nötig hält. Warum ich ihm hierin nicht beistimme, habe ich schon Zeitschr. IV, 217 gesagt.

Nach meiner Ansicht liegt also in all den Fällen, wo man O durch Aufnahme von Tiraden aus anderen Überlieferungen bessern will, nur einmal eine Unebenheit in der Erzählung vor, die noch dazu vielleicht erst durch spätere Erweiterung hervorgerufen worden ist; an den meisten anderen Stellen enthalten solche Plustiraden nur Überflüssiges, an noch anderen bietet O sogar das allein Richtige. Es sind also Erweiterungen, und „diese Erweiterungen“, um noch einmal W. Grimm sprechen zu lassen (vgl. Zeitschr. IV, 222), „die an sich eben so wohl angemessen und sinnvoll als ungeschickt und störend sein können, heben doch fast immer das Ebenmafs des Ganzen auf und veranlassen an anderen Punkten abermalige Umbildungen und Auswüchse, die, immer weiter schreitend, Inhalt und Zusammenhang trüben, verwirren und endlich ganz vernichten“. Wenn es sich daher die Kritik zur Aufgabe stellt, den alten, echten Wortlaut des Rolandsliedes wieder herzustellen, oder, da das wohl unmöglich ist, wenigstens einen älteren, als O bietet, so wird sie, im allgemeinen wenigstens, O nicht erweitern, sondern kürzen müssen, denn da uns O einen verhältnismäfsig jungen Wortlant bietet, hat es höchst wahrscheinlich selbst schon manche Erweiterungen in denselben aufgenommen. Schwer wird es allerdings sein, für ein solches Unternehmen feste Anhaltspunkte zu gewinnen, die dem persönlichen Belieben und Dafürhalten Schranken setzen; werden sie nicht gefunden, so mufs auf die Herstellung eines älteren Wortlautes verzichtet werden. Eine Erweiterung von O mit Anlehnung an die späteren Überlieferungen führt nicht zum Ziele, sondern entfernt uns von demselben. Auch die Chronik kann uns kaum zu einem älteren Wortlaut verhelfen. Wohl aber kann sie zur Entscheidung beitragen, wenn es sich um die Frage handelt, ob nicht manche Stellen in O selbst erst spätere Erweiterungen sind.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

